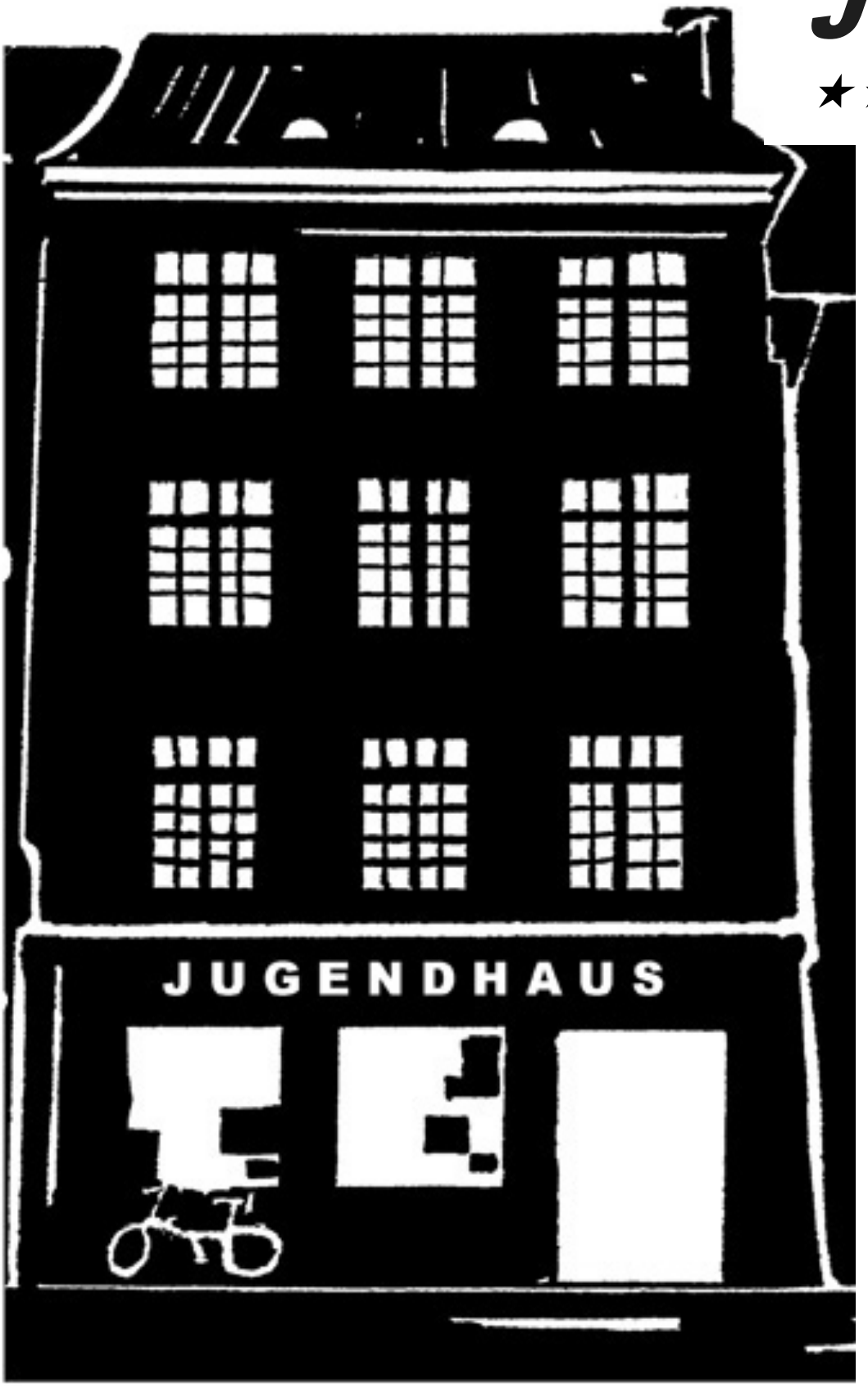
Juhu

★★★★★



• Jugendhaus • Steinberggasse 31 • Postfach 2438 • 8401 Winterthur •
• Tel. 052 212 12 87 • www.juhu-winti.ch •

Jahresbericht 2021

Inhaltsverzeichnis

Präsidialvorwort des Trägervereins **1**

Der Jahresrückblick 2021 **2**

«kä Ahnig...» – «Krisenjugendliche» **9**

Vernetzung, besondere Kontakte und selbstständige Raumnutzung **11**

Queer-Treff im Juhu **13**

Bis das Comingout nicht mehr nötig ist **15**

Dank

Liebe Freund:innen des Jugendhauses

Mit der Kraft des Frühlings, den länger werdenden Tagen und dem sommerlichen Treiben kehrte in den vergangenen Monaten sichtlich Normalität in unseren Alltag zurück, zumindest fast. Das Aufatmen ist spürbar und tut uns gut.

2021 war erneut kein einfaches Jahr für uns alle und es hat Spuren hinterlassen. Gerade junge Menschen wurden noch einmal eines Stücks Freiheit und Unbeschwertheit beraubt. Wir mussten den Blick auf uns selbst richten, um zu sehen, wie weit es mit unserer eigenen Toleranz und unserem Respekt vorm Gegenüber bestellt war. Es war für das Team schwierig, in dieser Ungewissheit motiviert und mit Ideen voran zu gehen. Ein leeres Haus ist ungewohnt. Ohne die direkte Begegnung mit Jugendlichen fehlt jegliche Substanz. Auch der Rückzug unseres Präsidenten Georg Biedermann hinterliess eine Lücke, welche erst wieder gefüllt werden musste. Er leistete über Jahre hinweg immens viel für diesen Verein. Ihm gebührt an dieser Stelle nochmals ein grosses Dankeschön.

Doch wir alle steckten den Kopf nicht in den Sand und schauten, dass es irgendwie weiter geht. Noch einmal ging das Team auf die Strasse und suchte die Jugendlichen an ihren alternativen Treffpunkten auf. Die Räume im Haus wurden durch andere Gruppierungen und das im September gestartete Regenbogenprojekt von den Mitarbeiterinnen Jasmin Rashid und Barla Coluccello neu mit Leben gefüllt und Ueli Kienast und ich suchten neue Vorstandsmitglieder. Mit Mauro Masciovecchio, Peter Vecchi, Sabah Sharef, Ruth Habegger und Simon Dieterle sind es nun sogar deren Fünf, die sich zur Wahl stellen werden.

Grosszügig unterstützt durch die Speisegesellschaft, der Hauseigentümerin – eine neue Küche ist übrigens auch schon in Planung – konnten v.a. Matthias Tobler und Philip Leu, der seit September unser Mitarbeiter in Ausbildung ist, im Haus viel renovieren und sanieren. Wann immer möglich spannten sie dazu einzelne Jugendliche mit ein. Doch auf Dauer befriedigte es eben nicht, wenn die Türen für den regulären Treffbesuch geschlossen bleiben mussten, was auch Siro Torresan in seinem ausführlichen Bericht verdeutlicht. Doch lesen Sie auf den folgenden Seiten selbst.

Das Jugendhaus mitten in Winterthur, welches nächstes Jahr bereits seinen 60. Geburtstag feiert, birgt ein enormes Potential, um eine lebendige Jugendkultur unterzubringen und für die Belange der heutigen Jugend die Türen weit zu öffnen. In diesem Sinne wollen wir in die Zukunft schauen, die Möglichkeitsräume mit dem erfahrenen Team zusammen weiterentwickeln und den Widrigkeiten, welche die Zeit noch für uns parat hält, trotzen.
Mit Unterstützung der Stadt Winterthur, vertreten durch die Kinder- und Jugendbeauftragte Mireille Stauffer, der Speisegesellschaft und unseren treuen Vereinsmitgliedern zur Seite sind wir zuversichtlich, mutig neue Wege gehen zu können.

Herzlichen Dank Ihnen/euch allen!

Sonja Bolla

Präsidentin ad interim
Vorstand Trägerverein Jugendhaus Winterthur

Der Jahresrückblick 2021

Wir erinnern uns nur sehr ungerne daran, doch das Jahr 2021 war im Würgegriff der Covid-Pandemie. Wie gingen wir im Juhu damit um? Verkürzt beantwortet: Wir passten das Angebot den jeweiligen Anti-Covid-Massnahmen an. Es waren gefühlte 500 Anpassungen, die wir vornehmen mussten. Es sei uns verziehen, dass wir nicht jede einzelne im Detail erwähnen. Die Frage ist damit aber noch lange nicht beantwortet. Wir tun es mit einem ausführlichen Rückblick, den wir anhand der Einträge unseres Bordbuchs erzählen – und ermöglichen so einen direkten Einblick in unsere tägliche Arbeit.
Das Bordbuch heisst nicht zufällig so. Vielmehr entspricht es dem Buch auf einem Schiff, in dem täglich der Kurs und sonst alles Wichtige festgehalten wird. Wo nötig für das Verständnis, wurden die Einträge leicht ergänzt. Die Namen der Jugendlichen haben wir mit zwei zufällig gewählten Buchstaben ersetzt, so wurde zum Beispiel aus Michelle Ma oder aus Fabian Fn.

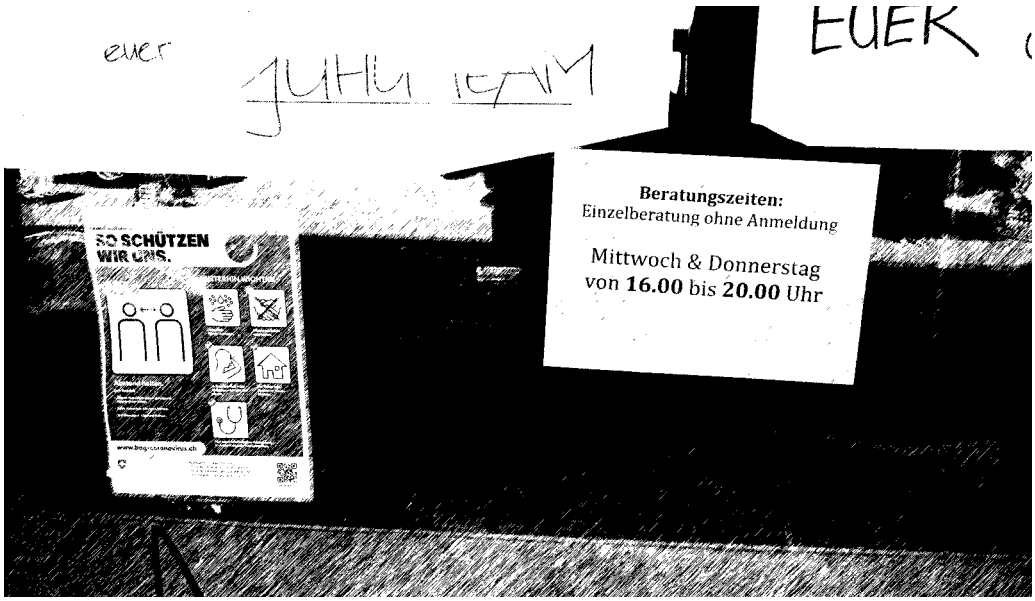
Januar bis März

Im Schutzkonzept ist entsprechend den geltenden Covid-Massnahmen zu lesen: «Der offene Treff wird auf zwei Cliquen mit jeweils maximal 5 Personen beschränkt. Jeder Gruppe wird eine Etage zugewiesen, auf der sie sich aufhalten dürfen, einschliesslich der sich darauf befindenden sanitären Anlagen.» Die Gruppen durften sich nicht vermischen. Und: «Wenn eine Person geht, darf keine neue hinzukommen, um die Infektionskette nicht zu fördern.»
Zu den Massnahmen gehörte auch das Führen einer Tracing-Liste. Alle Besucher:innen mussten sich beim Eintritt ins Haus anmelden. So waren wir vom Team entweder im Parterre-Raum mit dem Laptop am grossen roten Tisch platziert, oder die Eingangstüre war zu und die Jugendlichen mussten klingeln, dann ins Büro kommen.
Da der Abendbetrieb auf ein Minimum reduziert war, konzentrierten wir unsere Arbeit auf die Jobbörse: Wir boten verschiedene Arbeiten im Haus an, die wir mit einzelnen oder Gruppen von Jugendlichen (höchstens fünf) durchführten. Für ihre Arbeit bekamen die Jugendlichen 15 Franken pro Stunde. Ein Angebot, das sehr geschätzt wurde. Der zweite Schwerpunkt war Streetwork, aufsuchende Arbeit im öffentlichen Raum. Wir versuchten auch so, den Kontakt mit den Jugendlichen zu halten. Mitte Februar wurden die Corona-Massnahmen etwas gelockert: Für Jugendliche bis und mit 20. Lebensjahr fiel die Beschränkung der Gruppengrösse auch in Innenräumen. So beschlossen wir – mit etwas schwerem Herzen – junge Erwachsene ab 21 Jahren nur dann ins Juhu zu lassen, wenn keine jüngeren im Haus waren. Und auch dies nur in kleineren Gruppen, so wie es die Massnahmen vorsahen. Doch, lassen wir eine Auswahl der Bordbuch-Einträge für die ersten drei Monate im Jahr sprechen…

2. Jan: Mit Na. langes Gespräch geführt und Billard gespielt. Er hat erzählt, dass seine Familie jetzt umzieht und er mit 25 eigentlich nicht wieder mit ihnen leben möchte, lieber eine eigene Wohnung hätte. Aber weil er keine Wahl hat, macht er es trotzdem. Na ist aus dem Irak vor dem Krieg geflüchtet und seit etwa sieben Jahren in der Schweiz.

16. Jan: Jobbörse mit 4 Jugendlichen. Haben gut gearbeitet.

23. Jan: Sa, Ib, Ra, Al: Haben sich gefreut, über die Möglichkeit, als Clique zu kommen. Später kam noch eine Kollegin (Ad) mit ihrem Freund (TI) dazu. Sie fragten, ob sie in den gleichen Raum dürften, wenn sie Abstand halten würden. Waren etwas enttäuscht, dass sie nicht



durften und wir keine Ausnahme machten, haben es aber verstanden und gingen in einen anderen Raum.

2. Feb: Jobbörse: Mu & Ar sind gekommen. An und Be kamen nicht. Die beiden haben gut gearbeitet! Wir haben für 4 Stunden Arbeit abgemacht. Ich bestellte für uns alle Pizza. Nach anderthalb Stunden meinten sie, dass sie nach Hause müssten. Ich sagte ihnen, dass sie das doch das nächste Mal früher sagen sollen, damit wir planen können. Auch hätte ich dann keine Pizza bestellt...

4. Feb: Ml kam nach 16 Uhr, ist zum ersten Mal im Juhu, hatte unser Angebot in der JugendApp und unserem Schaufenster gesehen. Sie ist 18j, seit 5 Jahren in der CH, macht eine Lehre bei MSW. Sie ging früher in den Jugendtreff in ihrem Quartier. Sucht Sozialkontakte, am liebsten eine beste Freundin / Mädchenclique; Freund hatte sie 5 Monate lang. Er hat sie verlassen und er sei eh meistens mit seinen Kollegen gehängt ohne sie. Ihre Eltern möchten sie wegen Covid am liebsten immer zuhause haben. Sei schwierig Leute kennen zu lernen, alle hätten schon Kolleg:innen. . . Ihr bestätigt, dass auch dafür das Juhu da ist, aber derzeit seeehr eingeschränkter Betrieb, hoffen wir auf bessere Zeiten - soll doch dann wieder reinschauen, sie sei immer herzlich willkommen.

6. Feb: Streetwork: nicht viel los. Jy & Je 10 Minuten im Haus, dann Langeweile und weg.

9. Feb: Jobbörse mit Su: Sie hat 5 h gearbeitet. Kiosk, Papier/Karton & Balkon Pflanzenkisten. Möchte gerne wieder kommen. Da sie erst 15 ist, habe ich mit ihr einen Vertrag aufgesetzt, auf dem auch Ihre Eltern unterschreiben sollen, und ihr gesagt, dass ich ihr Freitag (nach Teamsitzung) Bescheid gebe.

10. Feb: Jobbörse-Jungs haben Barla versetzt – nicht gekommen am Nachmittag.

13. Feb: Gruppo Ar, Be, Mo, An (Jobboys): Alle kritisch unterwegs. Scheiss auf alles, Juga-Probleme, zwei vorzeitig aus 3. Sek geflogen. (Siro hatte sie schon bei Postfächern getroffen zwischen Kiffdampf und Müll; hat sie darauf aufmerksam gemacht, dass sie ins Juhu können).

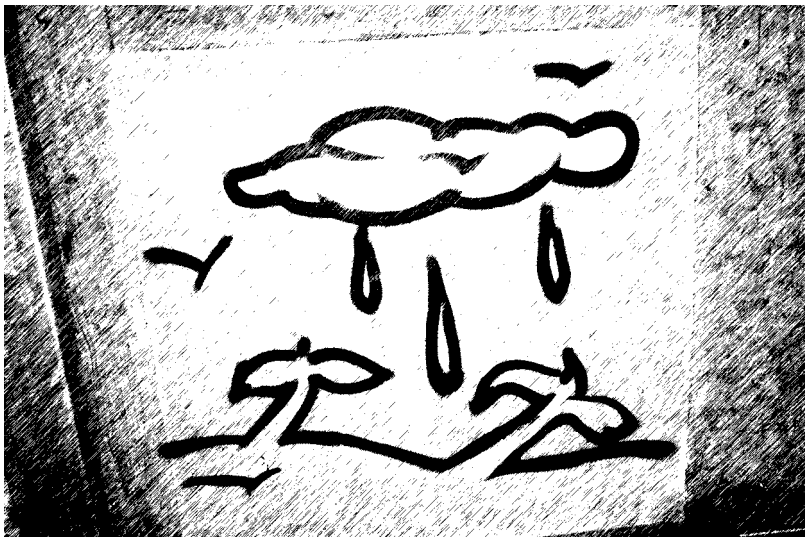
16. Feb: Jobbörse mit Su: Sie hat 4 Stunden gearbeitet. Pflanzenkisten auf dem Balkon, Treppe geputzt, auch mit Dampfreiniger (Farbflecken gingen nicht weg), vor den Schaufenstern Strasse gefegt, Schaufenster geputzt und gestaltet.

20. Feb: Streetwork gemacht, mehrere Juhu-Jugendliche angetroffen. Viele wussten nicht, dass sie kommen dürfen. Ich habe ihnen das Schutzkonzept erklärt und wie es jetzt im Moment läuft. Im Stadtpark wurden viele Jugendliche weggeschickt von der Polizei.

26. Feb: Streetwork 19 Uhr; bekannte Gesichter gesehen. Viele Jugendliche am HB und im Stadtpark angetroffen. Ma und Co. am Party machen. Viel los, viel Alk. Streetwork 22 Uhr: Viele Jugendliche überall unterwegs. Grosse Gruppen, viel Alk.

3. März: Sa, Ib, Ra (und zu junges Girl): Gespräch auf Steibi: Sind in eine Schulhausturnhalle «eingebrochen», dort abgehängt. Schliess-

Streetwork 19 Uhr; bekannte Gesichter gesehen. Viele Jugendliche am HB und im Stadtpark angetroffen. Ma und Co. am Party machen.



system wurde mit Handy von Kollegin überlistet. Polizei hat Kollegin eruieren können, Fortsetzung folgt… Sind alle froh, dass Coronaregeln nun bitz lockerer werden.

4. März: Niemand gekommen. :-(Zum dritten Mal hintereinander, wenn Siro arbeitet. Er nimmt es langsam persönlich…

6. März: Streetwork: Es war überraschend ruhig. Kaum Leute angetroffen, nicht mal an den «Hotspots».

10. März: Jobbörse: 3 Jugendliche kamen zum Arbeiten am Höfli und im Ping Pong Raum, haben gut gearbeitet und kommen am nächsten Samstag wieder.

12. März: Streetwork, niemand angetroffen! Ta und As in the house. Ta sucht eine Lehrstelle als Köchin, sei unter den aktuellen Umständen sehr schwer. Vor allem in Bereichen, die vom Lockdown stark betroffen sind, wie die Restaurants.

18. März: Jobbörse: Ta hat 15 min vor Termin abgesagt.
Ka wie abgemacht um 17 Uhr gekommen: Bestätigung/Empfehlungsschreiben für Härtefallgesuch verfasst. Ha und Sh: Suchen beide eine Lehrstelle. Beiden unsere Unterstützung angeboten und KMU-Liste mit Lehrstellangeboten abgegeben.

20. März: Jobbörse: Su und Am haben Höfli 2. mal gestrichen und im PingPong-Raum eine Wand geschliffen und 1. Anstrich gemacht. Machen am nächsten Samstag weiter. Gegen 21 Uhr ging ein kleiner Ansturm los. Leider mussten wir einige wegschicken, weil sie älter als 20 waren (z.B. Ab und Clique).

26. März: Sh kam kurz hallo sagen. Es sei mühsam zum Lernen, da alles online ist. Er hat keine Lust mehr auf Massnahmen.

31. März: Bewerbungshilfe mit Mi. War gut, er kommt nochmal wieder, um Zeugnisse etc. einzuscannen.

April bis zu den Sommerferien

Es war die intensivste Zeit im Jahr 2021. Nicht weil wir überrannt wurden, aber die Jugendlichen, die ins Juhu kamen, stellten uns doch vor Herausforderungen. Sie können in zwei Gruppen aufgeteilt werden. Die eine, wir nennen sie die Gruppe Be, bestand aus gut einem Dutzend 15 bis 18-jährige Jungs, die so quasi zur «Stammkundschaft» der Offenen Jugendarbeit gehören: Nicht ganz einfache Jugendliche, frech, laut, teilweise mit einem aggressiven Verhalten, bei Polizei und Jugendanwaltschaft bestens bekannt. Natürlich sind auch sie im Juhu herzlich willkommen – einzige Voraussetzung: Unsere Wert Respekt, Toleranz und Verantwortung gelten auch für sie.
Die zweite Gruppe war aus verschiedenen Gründen so aussergewöhnlich, dass wir ihr ein eigenes Kapitel widmen (Siehe Seite 9).

Beide notorisch am Blaumachen von der Schule. Mega stolz darauf, fühlen sich wie kleine Gangsterinnen.

1. April: Streetwork: Steibi voll, Stadtpark sehr voll, auch mit bekannten Gesichtern. Jy & Je waren da. Haben mit ihnen das Gespräch geführt und sie neue Tracingblätter ausfüllen lassen, weil sie vorher falsche Angaben gemacht hatten. Sie haben erzählt, dass sie sich langweilen…

7. April: Saukalt draussen: sehr viel neue Junge, eher wilde Sorte. 19.45 klingelt Papa von Ad zum Tochter abholen, weil sie Handy nicht abnahm! Ihre Kolleg:innen finden, er kontrolliere sie zu streng, obwohl sie noch nie Probleme gemacht habe.
Gespräch mit Je & Jy. Beide notorisch am Blaumachen von der Schule. Mega stolz darauf, fühlen sich wie kleine Gangsterinnen. Was daran so cool sei? Sie seien so die Krassen… aha
20.45 Uhr: As beim Kiffen im Haus erwischt. Soll sich gefälligst an die Regel halten. Sonst müsse er gehen… und ihn daran erinnert, dass es draussen sehr kalt ist.

9. April: Viel los im Haus. Gruppe Be sehr auf Konfrontationskurs. Haben unter andren einen

kleinen Konflikt mit Gruppe Bl angefangen. Haben mit ihnen gesprochen und letzte Chance für den Abend gegeben.
Gruppe Bl hatten harten Alk dabei. Barla hat ihn einkassiert und erklärt, dass es nicht erlaubt ist und sie Flasche wieder kriegen, wenn sie gehen. Gruppe Zo: Immer wieder rein und raus. Gefragt nach dem Grund, kam als Antwort: «Im Juhu dürfen wir nicht trinken, also gehen wir raus.» Haben ihnen dann gesagt, dass wenn sie zu betrunken sind, sie auch nicht mehr rein dürfen. Sind dann gegangen.

23. April: Bi (älterer Bruder von Be). Wollte mit Gruppe von Na&Co. «reden», da sie angeblich seinem Bruder Gras zum Rauchen gegeben hätten – was offenbar nicht stimmte. War ziemlich agro drauf. Längeres Gespräch im Büro: Bi sprach viel von Familienehre, dass sein Bruder kein Junkie sei und so weiter... Frage an Bi: Was würde es seinem Bruder nützen, wenn er die ganze Gruppe von Na&Co. verprügeln würde? Soll sich überlegen, wie er sinnvoll mit seinem Bruder über das Kiffen reden kann. Am Ende bedankte sich Ba für das Gespräch und ging – um einiges entspannter, als er gekommen war.

24. April: Se hat sich mal wieder blicken lassen. Geht im gut. Ist mit IV in Abklärung für Lehre nach den Sommerferien. Hat jetzt eine eigene 1-Zimmer-Wohnung. Ist sehr zufrieden und macht einen guten Eindruck. Sehr schön.

5. Mai: Gut ein Dutzend neue Jugendliche! Einiges los für einen Mittwochabend.

12. Mai: Ab 22:00 Party auf Steibi steigt wieder! Sofort viel Müll und Scherben am Boden - trotz jensten Containern, um 23:15 Räumung durch 6 Unifomierte, stresslos.

15. Mai: Jobbörse mit Jy & Je, sind prompt gekommen. Sie haben das gesamte Haus geputzt, alle Räume und einige Dinge aufs Dachgeschoss getragen. Haben gut gearbeitet (viel besser als letzte Woche).
Gruppe Be: Haben sich von Beginn des Abends an nicht an die Regeln gehalten (Anzahl erlaubte Personen im Raum, gekifft). Sie wurden mehrmals angehalten, die Regeln einzuhalten. Gegen 21 Uhr erwischt Siro An mit einer Flasche hartem Alk. An streitet alles ab, behauptet, es sei nur Cola. An wird für den Abend geschickt. Riesendiskussion mit ganzer Gruppe. Sie gehen widerwillig. Vor Haus Beschimpfungen und Beleidigungen gg Siro: ...Nuttensohn, wir ficken deine Mutter etc. Be und ein Freund kamen nachher zu zweit wieder, soweit ok, da nur An für Abend nicht mehr kommen durfte. Nach einigen Minuten kam Be runter und hat nach was zu essen gefragt. Es war der Versuch einer Ablenkung, denn er öffnete die Türe, um An und einen weiterer Kollegen wieder reinzulassen. Alle drei rannten dann rauf in die Küche. Das Abendteam ging hinterher und schickte alle für den Abend wieder weg. Diskussion, Ausreden, Beleidigungen gegenüber dem Abendteam. Beim Weggehen dann Wutanfall von An, boxt gegen Schaufenster. An nächster Teamsitzung Hausverbot für die drei besprechen.

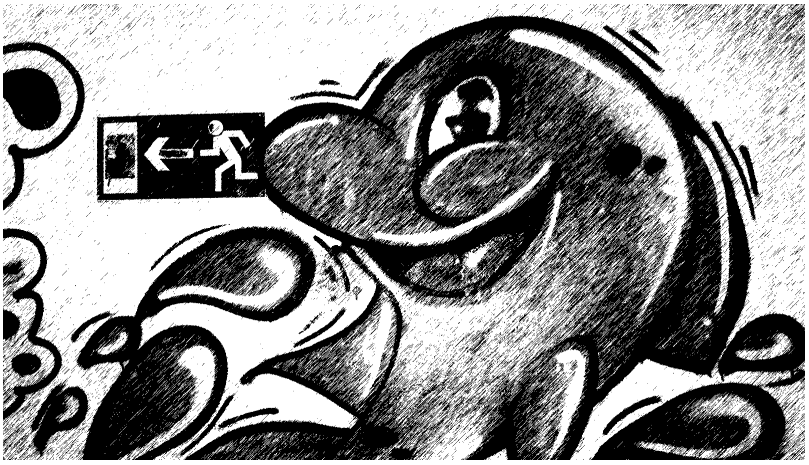
19. Mai: Wilder Abend, viel Unruhe, Stress, Geschrei.

21. Mai. Hausverbot an Be und An mitgeteilt. Sie konnten sich an einige Details der Vorfälle am Sa. erinnern, immerhin. Versuchten bitz zu diskutieren: «Bitte allerletzte Chance, falls nicht klappt, bleiben wir für immer weg». Nein, Denkpause bis 9. Juni. Falls sie vorher wieder kommen, fängt Monat neu an. Blieben friedlich und gingen – doch nicht ohne neu eintreffende Girls noch blöd anzupöbeln.
Viel harter Alk im Hausd Stimmung nur halb friedlich, mussten recht präsent sein.

9. Juni: Ad & Zo, Jobbörse 13-17 Uhr. Wände malen vor Hoftür. Diskussion, dass Mama von Ad in ihrem Heimatland Lehrerin gewesen sei, hier nicht als das arbeiten könne, aber nun immerhin Klassenassistenz macht (Aufgabenhilfe etc.). Thema Lehrstellensuche, Zukunftspläne.

16. Juni: Jy & Je, Diskussion: Was mit der Zukunft anfangen? Jy hat morgen mit der KESB einen Termin, sie scheint verunsichert zu sein, tut aber als wär's ihr egal. Je ist in Sek C abgerutscht.

Was würde es seinem Bruder nützen, wenn er die ganze Gruppe von Na&Co. verprügeln würde?



24. Juni: Mit Be und An (einzeln) obligatorisches Gespräch nach Hausverbot geführt. Haben gewisse Einsicht gezeigt, zwar nicht viel, aber immerhin. Nochmals auf Juhu-Werte angesprochen und betont, dass wir mit ihnen eine gute Beziehung wollen – sei so einfacher für alle. Mal schauen…

Etwas später: Wieder respektlose Sprüche über Frauen, Prahlerei mit Penislänge.

25. Juni: Gruppe neue Jungs gekommen. Einer war schon mal hier und hat 5 Kollegen mitgenommen. Alle aus Winti oder Umgebung, so 16 und 17 Jahre jung.

30. Juni: Be hat Zigi aus Fenster vom Kaffi (Rauchverbot) auf Strasse geschmissen. Alles abgestritten, obwohl Siro es gesehen hat. Geschickt für den Abend. Soll sich überlegen, was er tut und wie er dann dazu steht.
Md von früher (ca. vor 2 Jahren oft hier). Ist seit 1 Jahr in Kalchrain (Massnahmenzentrum). Macht dort Lehre. Aktuell aber auf Kurve, scheint es noch nicht ganz begriffen zu haben.

1. Juli: Gruppe Ar & An: Viel Tamtam und Chaos gemacht, haben dann zwei, dreimal Ansagen gemacht. Dann viel Präsenz gezeigt. Wenn man daneben steht, bleiben sie easy. Sind aber auch nicht mehr lang geblieben.
Je & Jy kamen zum Fussball gucken (EM). Haben wieder neue Bussen wegen Schwarzfahren. Wollen gerne Jobbörse machen, aber lieber nix mit putzen.

15. Juli: Ib schaute vorbei. Es läuft ihm gut in Lehre, glaubt 2. Jahr werde strenger. Längeres Gespräch über Situation in seinem Heimatland Äthiopien, Bürgerkrieg zw. verschiedenen Volksgruppen und ihren politischen Parteien.

Nach der Sommerpause bis Jahresende

Die Zeit nach der Sommerpause bis Jahresende war stark vom Entscheid des Bundesrats geprägt, ab Mitte September die 2G-Pflicht auch auf Jugendliche ab 16 Jahren auszuweiten. Dies war von all den bis dahin getroffenen Massnahmen jene, die den Juhu-Betrieb am stärksten einschränkte, da viele Jugendliche nicht geimpft waren. Sehr erfreulich hingegen war, dass wir ab Mitte September mit der Umsetzung unseres Regenbogen-Projekts begannen. Ab Seite 11 gehen wir ausführlich darauf ein. Lassen wir die Zeit ab Mitte August auch mit dem Bordbuch Revue passieren…

18. Aug: 1. Tag nach Sommerpause. Ge zeigt stolz Foto von neuer Freundin, schwankt zwischen herzig verliebt und Machosprüchen. Verhütet risikohaft, fürchtet aber Papas Reaktion, falls Schwangerschaft.
Aq: Er muss VA machen für Berufsschule, Thema «Hilfe». Er will über Hilfsorganisation von Exil-Jemenleuten in CH für ihre alte Heimat schreiben: Interview und Bericht. Aufbau besprochen, erste Fragen formuliert.

19. Aug: Ra, Ge & Le: Gespräch über LGBT. Frage Ge an Jasmin: «Mögen Sie etwa LGBT?» Habe ihnen erklärt, dass wir offen für alle sind. Antwort: «Wir hassen Schwule.» Ihnen erklärt, dass wir solche Aussagen nicht dulden und dass sie, wenn sie sowas nochmal äussern, gerne woanders hingehen können. Auf die Frage, warum sie einen Hass haben, hatten sie keine Antwort, ausser: «Weil die schwul sind.» Etwas später: Wieder respektlose Sprüche über Frauen, Prahlerei mit Penislänge – haben voll eigene dickpics (Penisbilder) auf Händys! Diskussion über Respekt, genital gesteuert sein, allenfalls Belästigung/Nötigung, falls sie solche Bilder unerwünscht weiterverbreiten…
Je & Jy: Gehen scheint's beide wieder zur Schule, mache ihnen auch ein bisschen Spass. Haben in den Ferien viel unternommen, in Zürich und Bern. Mit einem Tagesticket immer durch die Schweiz.

25. Aug: Aq weiter an VA-Planung. Erstes gewähltes Thema (siehe 18. Aug.) wurde von Lehrerin abgelehnt wegen mangelnder öffentlicher Quellen. Neue Idee besprochen: Hilfe für Jemen: die Arbeit des Roten Kreuz.

27. Aug: Jo kann sich in Tierheim vorstellen gehen; ev. Lehrstelle ab nächsten Jahr als Tierpfle-

ger = Traumberuf, hofft! Er habe in seinem Heimatland Syrien Hunde gehabt, Schlangen, Chamäleon, Hühner und einen verletzten Adler wieder gesund gepflegt.
Zo wegen Covid-Impfung: Eltern hätten sie problemlos gemacht, für Junge sei Krankheit nicht so schlimm. Er habe von schlimmen Nebenwirkungen gehört und selber Asthma und drum Bedenken. Er soll sich bei Fachpersonen informieren und sich nicht vom Hörensagen eine Meinung bilden.

28. Aug: Sa war in Mallorca in Ferien, hat dort Covid aufgelesen, sei deftig gewesen. 10 Tage Quarantäne jetzt vorbei.
Mit vielen: Wie habt ihr's mit Impfen? Die einen zeigen gleich Zertifikat, andere haben Impfung vor, andere nicht; Argumente dafür und dagegen diskutiert.
Jo erzählt, er habe gehört, es seien schon Leute an der Impfung gestorben. Habe ihn gebeten, seine Quellen zu prüfen und sich Infos bei Fachpersonen zu holen.

1. Sept: Erster Abenddienst von unserem neuen Mitarbeiter in Ausbildung Philip: Willkommen im Juhu!Ma: Sie sei seit über einem Jahr kaum mehr unter die Leute, keine Tagesstruktur, aber sich psychisch stabilisiert. Dies nach viel Mobbing-Erfahrungen an zwei Lehrstellen, die sie dann abgebrochen hat. Auch sexuelle Belästigung durch Ex-Chef. Von Elternhaus kaum Verständnis, aber viel Druck: «Geh irgendwas schaffen!». Ma will aber Lehre finden. Darin bestärkt und Unterstützung angeboten.

2. Sept: Mit Ge & Co. über Jungfräulichkeit unterhalten. «Frauen, die ihre Jungfräulichkeit verkaufen, bekommen Geld fürs Bumsen». Habe sie darauf hingewiesen, dass Sexarbeiter:innen nicht unbedingt jungfräulich sein müssen und es auch männliche Sexarbeiter gibt. Sie waren sichtlich erstaunt darüber und fanden: «Das machen nur Frauen für schnelles Geld, und Schwule». Habe dann erklärt, dass es in der Sexarbeit auch heterosexuelle Männer gibt.

9. Sept: Le für den Abend geschickt. Respektloses Verhalten gegenüber Abendteam und Besucher:innen. Frecher Junge. Angekündigt, dass der beim nächsten Besuch ein Gespräch im Büro zu führen hat.

11. Sept: Ni hatte zu viel getrunken und danach in Toilette ziemlich viel gekotzt. Er war sehr aufgewühlt, hat viel geweint und dann über eine

Stunde zu erzählen begonnen, von Schuldruck und Mobbing-Erfahrungen. Seine Freunde haben sich super um ihn gekümmert und zwei kamen ihn dann mit dem Auto abholen.

15. Sept: 1. Tag für Juhu mit 2G-Pflicht für Jugendliche ab 16 Jahren, auch auf Website und Insta-Kanal vermerkt. Schutzkonzept entsprechend angepasst. Ruhiger Abend.

17. Sept: Keine Jugendliche im Haus, 9 ohne Zertifikat mussten leider abgewiesen werden.

18. Sept: Gruppe von 6 Jugendlichen, alle geimpft, alle so 16 und 17 Jahre jung. Viel Bier dabei. Sie darauf hingewiesen, dass wir genüsslich trinken tolerieren, aber kein Saufgelage. Gingen um 22 Uhr wieder.
Girls-Gruppe zwischen 13 und 15 Jahren. Zu jung, daher nicht reingelassen. Ihnen andere Treffs für jüngere in ihrem Quartier empfohlen.

23. Sept: 5 Jugendliche gekommen, von 18 bis ca. 20 Uhr geblieben, dann niemand mehr.
Ra (ungeimpft, mit Zertifikat für genesen) kam mit einem Freund (ungeimpft, mit Zertifikat). Habe ihn gefragt, warum er nicht geimpft ist. Er lasse sich nicht zwingen etc. und er warte noch ab, aber es scheisse ihn an, dass er nichts mehr machen könne. Längere Diskussion.

29. Sept: Jobbörse mit Ar von 14 bis 17.30 Uhr. Türe im EG-Raum hinten renoviert. Arbeitet gut. Ist am Lehrstelle suchen, Unterstützung angeboten.

6. Okt: Am Nachmittag Jobbörse. Mit Ar Türe im EG-Raum fertig gemacht.
Gegen 18.30 Uhr mit 4 Jungs von früher vor Juhu über Impfung gesprochen. Alle ungeimpft. Wollen es sich noch überlegen. Danach niemand mehr gekommen. Um 22 Uhr geschlossen.

Jo erzählt, er habe gehört, es seien schon Leute an der Impfung gestorben. Habe ihn gebeten, seine Quellen zu prüfen und sich Infos bei Fachpersonen zu holen.

Zo hat eine Lehrstelle in Winti bekommen und gestern den Lehrvertrag unterschrieben. Bravo, Gratulation.

13. Okt: Nichts los im Haus. Auf Streetwork nur einen Jugendlichen getroffen.

15. Okt: 21 Uhr und noch niemand war hier… Gegen 20 Uhr Streetwork-Runde gemacht. Auch nix los.
21.30 Uhr. 5 Jugendliche von Gruppe Ab, alle geimpft! Bisschen Musik gehört und Billard gespielt. Eine junge Lady hat dann gekotzt… Na ja…

21. Okt: Aq kurz vorbeigekommen, laufe ihm gut, Vertiefungsarbeit für Schule fast fertig. Will ev. morgen nochmal vorbeikommen deswegen.

29. Okt: Ka wurde von Polizei verhaftet, weil er keinen Ausweis hat (Asylgesuch abgewiesen, kann aber nicht ausgeschafft werden wegen Krieg in alter Heimat Afghanistan). Musste gar vor Gericht deswegen. Gericht hat damit gedroht, dass er bei der nächsten Verhaftung 50 Tage ins Gefängnis muss. Pervers: Staat gibt ihm keinen Ausweis und Staat verurteilt ihn deswegen. Kurzform: Staatlicher Rassismus.

2. Nov: Schulprojekt von Fi: Er kam mit gekauften Sachen und legte im Sofaraum gleich los mit der «Nebeldecke mit LED-Beleuchtung» (Ziel seines Projekts). Macht ihm Spass. Er kommt morgen Abend und macht weiter.

10. Nov: Ib geholfen, eine B-Bewilligung zu beantragen. Sonst niemand gekommen.

13. Nov: Draussen vor der Haustür Gespräch mit Me, Aa, Al und Si: Me sagte in Sachen Impfung: «Weisst du, wir Schwarze haben Angst vor Spritzen». Thema Regenbogen erklärt, weil sie wegen den grossen Flaggen am Haus fragten. Grosse Skepsis, noch wenig dazu überlegt, aber registriert, dass jetzt in CH Ehe für alle möglich ist. Sie glaubten, die CH sei das erste Land damit… Also noch viel Aufklärung nötig!

26. Nov: 3 Jugendliche, alle zusammen auf dem Balkon Clash Royal gespielt und Musik gehört. Haben sich am Black Friday einen riesen Flatscreen gekauft und hierher geschleppt.

8. Dez: War niemand da, wohl auch wegen des Schneesturms.

11. Dez: Altbekannte im Haus: Jo, As, Ad und Bu. As und Ad mit Zertifikat. Jo und Bu haben sich eingeschmuggelt. Alle beim Rauchen drinnen erwischt. Jo hat noch Hausverbot, was er noch wusste. Sind dann ohne Schwierigkeiten gegangen und haben sich verabschiedet.

18. Dez: Zo hat eine Lehrstelle in Winti bekommen und gestern den Lehrvertrag unterschrieben. Bravo, Gratulation.

22. Dez: Eine Clique ohne Zertifikat gekommen und leider wieder schicken müssen.

24. Dez: Mu (von füher) kurz auf Besuch. Mutter wollte mit Schwester in Türkei fliegen. Bei Test am Flughafen Schwester positiv auf Covid – hatte null Symptome! Jetzt zu Hause im Zimmer eingesperrt, die Arme. Er und Rest von Familie machen täglich Test, sind alle ungeimpft, wollen das bleiben.

29. Dez: Gespräch mit Aq: Er hat neue Koch-Lehrstelle bis Abschluss im nächsten Sommer. Sei gut bis jetzt; vorherige Stelle unbefriedigend, nur Putzarbeiten, miese Stimmung in Crew. Und er ist unzufrieden mit Arbeitszeugnis, da quasi nur Arbeitsbestätigung, nichts Positives drin. Erkundigt sich nach Möglichkeiten für Korrektur. Wird morgen mit Vorschlägen kommen und mit Siro Schreiben verfassen. Hat nun Zertifikat, da genesen. Quarantäne vorbei. Sein Bruder sei wegen Covid fünf Tage auf Intensivstation gelegen, mit Sauerstoff versorgt. Hat Aq beeindruckt, deshalb will er Folgeimpfungen machen, sobald er kann.

30. Dez: 2 neue Girls aus Winti, beide 16. Jo macht das Gymi, ihre Kollegin die Lehre. Beide sehr aufgestellt und gesprächig. Sei ein cooler Ort hier, sie würden wieder kommen.

«kä Ahnig…» – «Krisenjugendliche»

Bordbucheintrag vom 26. Mai: «Besuch von Psychiater Florian Ganzer (IPW). Er kam wie abgemacht vorbei und hat uns gebeten, einige Fragen per Mail zu schicken. Wir haben ihm kurz erläutert, was unser Anliegen und Auftrag an ihn ist und zu welchen Themen wir Fragen haben. Mit ihm abgemacht auf 4. Juni um 15:30, 1.5 Stunden.»
Wir suchten das Gespräch mit einer Fachperson, weil wir seit Anfang/Mitte April eine Gruppe Jugendliche, die ständig grösser wurde, im Haus hatten, die uns vor neue Herausforderungen stellte. So ist im Bordbuch vom 12. Mai zu lesen: «Offensichtlich ist bei der neuen Grossclique viel Medi-Missbrauch akut, Xanax, «Lime» (Codein-Mittel); viele grosse Probleme offenbar bei vielen! Erschreckend und interessant – viel Arbeit vor uns!»
In der Tat, doch der Reihe nach…

9. April: Telefonanruf der Mutter von Gu: Sie fragt, ob ihre Tochter hier sei. Sie würde es auf Snapchat sehen und ihre Tochter wäre erst 14 1/2 Jahre alt. Sie fragt auch, ob man im Jugendhaus Drogen konsumieren dürfe, da sie Angst um ihre Tochter habe, weil diese suizidale Gedanken äussere und oft Mischkonsum (Alkohol, Kiff und Tabletten) betreibe. Ich habe sie soweit es ging beruhigt und versichert, dass wir hier erstens professionelle Arbeit leisten und zweitens im Haus keine Drogen konsumiert werden dürfen – striktes Verbot.

Als wir am nächsten Tag Gu wieder treffen, bitten wir sie zum Gespräch. Sie kommt widerwillig mit ins Büro.

10. April: Gu angesprochen, dass sie falsches Geburi-Datum angab auf Tracing-Blatt und das unterschrieben hat; und dass Urkundenfälschung strafbar ist. Von ihr kommt sehr wenig, ausser ein regelmässiges «kä Ahnig…» – voll verschlossen und abgelöscht.
Einschätzung Abendteam: Wohl besser Kontakt halten, Beziehung aufbauen, sie hier lassen mit ihren besten Kolleg:innen – statt sie auszuschliessen, weil sie als einzige der Clique noch zu jung ist. U16-Vertrag mit ihr machen? Wie in Zukunft handhaben? An nächster Team-Sitzung besprechen.
22:05 Uhr. Erneutes Telefon von Mama von Gu. Sehr besorgt um ihre Tochter. Sie habe schon zwei Gefährdungsmeldungen gemacht, doch Behörde reagiere nicht. Situation scheint sehr ernst zu sein. Hatte nicht den Eindruck, dass ihre Mutter übertreibt.

An der Teamsitzung beschliessen wir dann, Gu einen U16-Vertrag anzubieten, auch wenn sie noch keine 15 ist, was sonst als Mindestalter für den Vertrag gilt. Dieser hält als Bedingung für den Juhu-Besuch unter anderem fest, dass sie (als zu jung) hier weder Alk konsumieren (auch keinen schwachen) noch kiffen wird (auch nicht draussen). Geschieht das doch, verfällt der U16-Vertrag mit sofortiger Wirkung: Eintritt ins Juhu wird dann erst ab 16 wieder möglich. Wir können so versuchen, auf Gu etwas Einfluss zu nehmen und Unterstützung anbieten.
Sie nimmt das Angebot an, die Bedingungen verstanden und unterzeichnet den U16-Vertrag. Wir ahnen, dass das Einhalten schwierig wird.

6. Mai: Gespräch Gu. Sie an unsere U16-Abmachung erinnert (war gestern offensichtlich seeehr breit). Sie meinte erst zu allem wieder x-mal «kä Ahnig…» und dass sie nicht hier konsumiert hätte. Wir haben sachte, mehrfach, nachdrücklich vermittelt, dass wir nicht gegen sie sind, ihr gern ermöglichen hier zu sein mit ihren Kolleg:innen. Aber wir von ihr erwarten, dass sie das auch respektiert und wertschätzt. Wir würden uns darüber freuen. Sie hat sich dann bitz entspannt, von ihrer Therapeutin erzählt und vom Papa ihrer Freundin Ad, bei denen sie oft sei. Papa von Ad sei «zu uns voll respektlos, aber hat uns sehr gern» – ?!?

Gu ist sehr jung und offenbar schon länger arg auf der schiefen Bahn, schwer gefährdet, noch mehr abzustürzen. Sehr viele in dieser Gruppe von gut 25 Jugendlichen, zu der auch Gu gehört, haben eine äusserst schwere Kindheit hinter sich und stecken in einer sehr schwierigen Lebenssituation. Das Bordbuch erzählt:

Ta (16): Ihre Eltern sind aus Kalabrien. Sie hat aber praktisch keinen Kontakt zu ihnen. Sie wohnt in einer WG für «Krisenjugendliche», wie sie selber sagt. Sei gut so. Ihre Mutter sei nun mehrmals im Jahr in der Klinik, auch wegen einer Persönlichkeitsstörung. Das alles belastet sie seit sie 11 ist, sei auch mehrmals in Heimen gelandet.

Lu: Redet wie jemand, der sehr viel Erfahrung mit Medikamenten und Drogen aller Art hat. Er weiss wahnsinnig viel darüber. Seine Mama sei früher schwer polytox gewesen, heute clean; Papa Alki, gestorben; schwere Kindheit!

Le: Er sei am Freitag aus dem Heim geflogen, wo er als Juga-Massnahme Lehre machen muss. Kann nicht zu Eltern, also mischelt er sich bei Kollegen durch. Übermorgen Termin mit Beiständin – will ihn wahrnehmen.

Habe versucht, mit ihm über seine Situation und seinen Drogenkonsum zu reden. Er lenkte immer gut ab, war wie auf Nadeln, weil er immer Nachrichten auf sein Handy bekam.

Ti: Hat nichts zu tun, 100% IV, weder Ausbildungsplatz noch Tagesstruktur. Lehre an geschütztem Platz angefangen, aber abgebrochen, ebenso danach FaBe. Ist im Kontakt mit IV, aber läuft nichts, also sucht er jetzt selber Jobs, bisher ohne Erfolg.

Mi (20): Hat auch kein leichtes Leben hinter sich. Sei fünfmal lange in Klinik gewesen wegen Geruchsinnstörungen. Habe eigene GmbH, arbeite aber auch noch in einem Hotel. Sie will Ausbildung zur Rettungssanitäterin machen, weil sie gern Menschen hilft.

Mh (16): Hat viele Selbstverletzungen! Heute auch mit Krücken wegen Meniskus. Sie darf nächstes Wochenende nicht nach Winti in Ausgang und will darum, dass alle Kolleg:innen zu ihr nach Hause kommen. Ihr Vater sei komisch, manchmal voll streng auf Kontrolle, manchmal voll uninteressiert.

Ra: Seit 2 Wochen wiedermal bei Mama rausgeflogen, seither bei Kolleg:innen am sich Durchmischeln, mit anderen in prekären Lagen.

Sh spielte am 12. Mai die Hauptrolle. Gegen 22:15 Uhr klingelt es an der Juhu-Tür. «Stadtpolizei Zürich» ertönt aus der Gegensprechanlage im Büro. Das Abendteam geht runter und öffnet die Eingangstüre. Sie treffen auf eine Beamtin und einen Beamten in Zivilkleidung. Sie suchen Sh, der tatsächlich im Haus ist. Das Team bitte die Polizei vor der Tür zu warten, lässt die Türe aber offen. Als das Team Sh auf den unerwarteten Besuch anspricht, kommt er freiwillig mit runter. Er weiss, dass und warum sie ihn suchen. Auf dem Weg zum Auto der Polizei, das auf der gegenüberliegenden Seite der Steibi beim Insieme parkiert ist, rennt Sh der Polizei weg! Und dies unter den Anfeuerungsrufen der Jugendlichen, die vom ersten Stock aus dem Fenster schauen. Ra, sein Kollege, erklärt uns dann im Büro, das Sh auf Kurve sei von einem Heim in der Stadt Zürich. Daher war auch die Zürcher Stadtpolizei auf der Suche nach ihm. Sh wolle auf keinen Fall zurück. Ra meint auch, wenn Sh zurück ins Heim gebracht wird, wird Sh einen Selbstmordversuch machen.

22. Mai: Be, Va und Ce haben erzählt, dass Sh und Ra vor zwei Wochen sich das Leben haben nehmen wollen, das hätten sie so angekündigt und daraufhin 12 Gramm Xanax gespickt und 1 Liter Codein getrunken. Sie hätten den Abend dann auf sie aufgepasst. Sei sehr mühsam gewesen.

23. Mai: Sh wieder hier: Er sei viel gerannt am besagten Abend des 12. Mai, Heiligberg, Vogelsang, Stadtpark, die Polizei hinterher; am Schluss habe er sich am Bahnhof ergeben. Heute habe er Ausgang vom Heim – unglaublich! Wollte Gras dealen im Haus. Habe ihm unmissverständlich klar gemacht, dass wir keinen Deal im Haus wollen/tolerieren. Hat es akzeptiert. Habe versucht, mit ihm über seine Situation und seinen Drogenkonsum zu reden. Er lenkte immer gut ab, war wie auf Nadeln, weil er immer Nachrichten auf sein Handy bekam.

Wir hatten also nach rund zwei Monaten mit dieser Gruppe «Krisenjugendliche», wie sich Ta selbst nannte, viel Gesprächsstoff und Fragen für das Beratungstreffen am 4. Juni mit dem Psychiater von der IPW. Natürlich konnten wir in 90 Minuten nicht alles klären, einige Aspekte konnten jedoch angeschaut werden. Es war gut, diese Fachperson einzuladen. Doch, die neu gewonnen Erkenntnisse konnten kaum in die Praxis einfliessen, denn: Die Gruppe verschwand so schnell wieder, wie sie aufgetaucht war. Ab Mitte Juni kamen nur noch einzelne von ihnen oder kleinere Gruppen, blieben nur kurz und gingen dann wieder. Kein Vergleich zu den letzten zwei Monaten. Schade, wirklich schade, denn wir hätten sehr gerne mit diesen Jugendlichen weitergearbeitet.

3. Juli: Va, Be, Ti und Ad wieder da. Es würde ihnen gut gehen und sie wollten mal wieder ein bisschen hängen bei uns. Sie hätten keinen Alkohol dabei und würden es easy machen. Gu gehe es ok, sie sei in einer Klinik und habe noch keinen Ausgang. Mit Sh seien sie nicht mehr in Kontakt, sei auch nie so ein richtiger Kollege von ihnen gewesen.

Vernetzung, besondere Kontakte und selbstständige Raumnutzung

Auch im vergangenen Jahr waren wir häufig in Kontakt und Austausch mit unseren Berufskolleg:innen der Winterthurer Offenen Jugendarbeit (OJA). Ein Beispiel hierfür sind die regelmässigen Absprachen zu aufsuchender Jugendarbeit im öffentlichen Raum, an der sich neben der Mobilen Jugendarbeit mojawi vermehrt auch das Juhu-Team und weitere Jugendtreffs beteiligten. Die städtische Kinder- und Jugendbeauftragte Mireille Stauffer koordinierte zahlreiche Besprechungen und zweimal ein OJA-Forum, pandemiebedingt fanden sie meistens als online-Meetings statt.

Im Februar begannen wir die Zusammenarbeit mit dem Supervisor Niel Sharan. Im Laufe des Jahres hatten wir zehn Sitzungen mit ihm zu den Themen Team- und Angebotsentwicklung. Vielen Dank Niel für deine Einsätze und die spannenden Auseinandersetzungen! Die Supervision ist ein wertvolles Reflexions- und Qualitätssicherungsinstrument, das wir sehr schätzen.

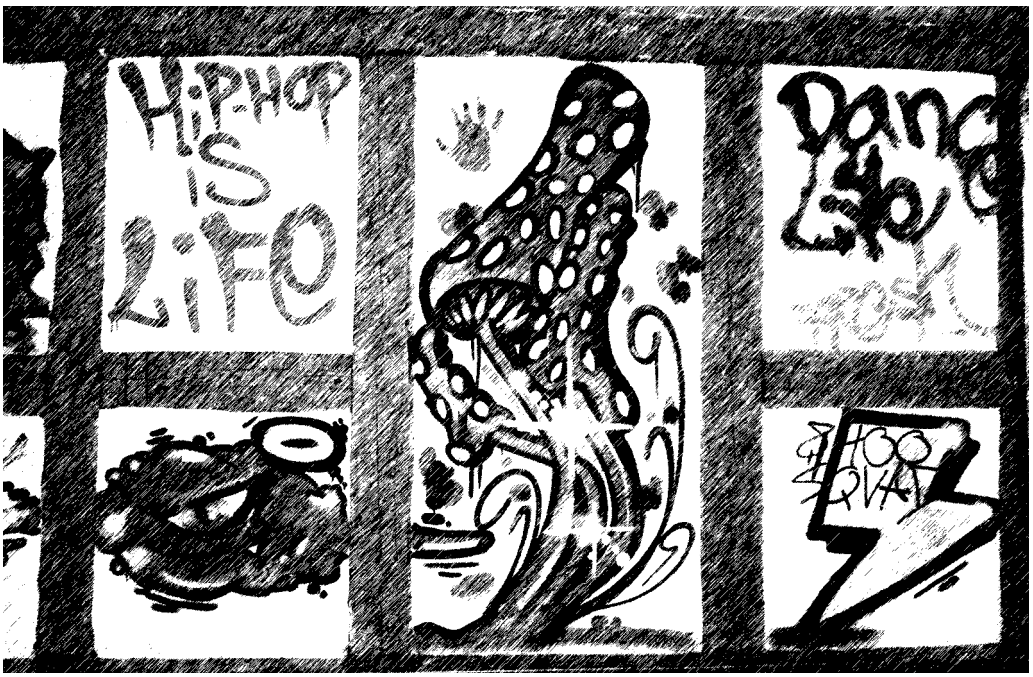
Im Frühling und im Herbst nahmen wir wieder am Runden Tisch Bahnhof / Altstadt teil, einem Treffen von Sicherheitsleuten der Stadt-, Kantons- und Bahnpolizei, ihren Jugenddiensten, Securitrans / SBB sowie von SUBITA (mobile Sozialarbeit), mojawi (mobile Jugendarbeit) und dem Jugendhaus. Diese Vernetzungsrunde wird allseits geschätzt und ermöglicht einen informellen Austausch über Trends und Situationen rund um die Nutzung des öffentlichen Raums insbesondere durch Jugendliche (Gefährdungen, Konflikte, Kriminalität, Substanzkonsum).

Eine spezifische Fachberatung konnten wir im Juni beanspruchen: In Bezug auf die neue grosse Gruppe «Krisenjugendliche» (siehe S.), die u.a. wegen massiven Selbstverletzungen und Medikamentenmissbrauch auffiel, stand uns Dr. Ganzer, Psychiater der IPW, Rede und Antwort. Der Schwerpunkt lag dabei auf den spezifischen Erkrankungen und damit verbundenen möglichen Arbeitsweisen im Juhu – vielen Dank Florian!

Das Juhu-Team koordinierte auch im vergangenen Jahr das OJA-Vernetzungsgremium Runder Tisch Mädchenarbeit. Hier werden neben dem regelmässigen fachlichen Austausch auch immer wieder Weiterbildungen und gemeinsame Angebote für die OJA Winti organisiert, leider keine im vergangenen Jahr. Auch wenn das Juhu derzeit keine Angebote ausschliesslich für Girls hat, wird der «Frauen bestimmte Raum» hier nach wie vor gut besucht, hoch geschätzt und erfüllt seine Funktion als Lernfeld bestens.

Im Hinblick auf die geplante MAiA-Stelle im Juhu (Mitarbeiter:in in Ausbildung), wurde unser Ausbildungskonzept von der ZHAW (FH Soziale Arbeit) im Frühling gutgeheissen. Auf die Ausschreibung erhielten wir etliche interessante Bewerbungen, führten mehrere Vorstellungsgespräche und haben uns für Philip entschieden, der nun seit September im Team mitarbeitet. Willkommen! Die Lernzielvereinbarung zwischen Studierendem, Ausbildungsinstitution und Praxisorganisation wurde nach Besprechung mit der Studienbegleiterin der ZHAW Ende Oktober unterzeichnet und Philip ist sehr motiviert am Studium Soziale Arbeit wie an der Juhu-Praxis dran.

Für die Planung und auch nach dem Start unseres Projekts Regenbogen (siehe S.) im September gab es zahlreiche Kontakte mit entsprechenden Fachpersonen und Organisationen. Es



Die Selbsthilfegruppe Autismus nutzt die Jugendhaus-Räumlichkeiten regelmässig alle zwei Wochen. Hauptsächlich benutzen sie den Billardraum, da dieser für sie am geeignetsten ist.

wurde wieder offensichtlich, dass die Schweiz im Vergleich zu europäischen Ländern bezüglich LGBTQIA*-Thematik noch wenig entwickelt ist, während anderswo soziale Arbeit dafür, wie für Jugendarbeit überhaupt, klar als gesetzlicher Auftrag verankert ist. Auf Vermittlung der städtischen Kinder- und Jugendbeauftragten und des Vorstehers des Sozialdepartements Nicolas Galladé, konnte unser Projekt Anfang Dezember in der OJA-Trägerschaftskonferenz vorgestellt werden zur weiteren Sensibilisierung und Förderung in anderen Jugendarbeitsstellen.

Das geplante Jahresendtreffen im gemütlichen Rahmen mit unseren Winterthurer OJA-Kolleg:innen musste dann zu schlechter Letzt dieses beschwerlichen Pandemiejahres wegen verschärfter Massnahmen noch kurzfristig abgesagt werden – wir freuen uns alle auf bessere Zeiten!

Selbstständige Raumnutzung

Auch 2021 wurde das Juhu ausserhalb der Öffnungszeiten genutzt. Hier ein kurzer Überblick:

Selbsthilfezentrum Winterthur:
Ab dem 17. Oktober, jeden zweiten Montag von 19 bis 21 Uhr. Die Selbsthilfegruppe Autismus nutzt die Jugendhaus-Räumlichkeiten regelmässig alle zwei Wochen. Hauptsächlich benutzen sie den Billardraum, da dieser für sie am geeignetsten ist. Inhalt des Treffens ist es, Erfahrungen auszutauschen und zu vernetzen. Die Plattform kann aber auch genutzt werden, um einfach eine gute Zeit zu haben. Das Alter der Klient:innen bewegt sich im Rahmen unserer Zielgruppe, also zwischen 16 und 25 Jahren. Wenn der Bedarf weiter besteht, steht einer weiteren Nutzung nichts im Weg.

Careleaver:
Ab dem 18. Oktober jeden zweiten Sonntag von 18 bis 21 Uhr. Careleaver sind ehemalige Pflege- und Heimkinder. Sie haben in der Regel kein familiäres Zuhause, wo sie hingehen können. Im Jugendhaus haben sie die Möglichkeit, den Sonntag zusammen zu verbringen, um sich auszutauschen in einer familiären Atmosphäre mit einem gemeinsamen Essen. Die Gruppe variiert von acht bis zwölf Personen, die am Angebot teilnehmen. Die Careleaver schätzen die Möglichkeit im Jugendhaus zu sein. Die Besucher:innen sind jeweils 16 bis 25 Jahre alt und wohnen in Winterthur und Umgebung.

ÜBER 18:
Angedacht ab dem 3. November jeweils mittwochs für Beratungsgespräche für Jugendliche ab 18 Jahren. ÜBER 18 ist ein Pilotprojekt, das aus einer Masterarbeit von Pia Labruyère entstanden ist. Im Laufe ihrer Recherchen entdeckte sie, dass jungen Erwachsenen in Winterthur und Umgebung nur wenige Beratungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Pia wollte das Juhu mittwochnachmittags für Beratungsgespräche mit Jugendlichen ab 18 Jahren nutzen. Dazu vereinbarten wir eine Probezeit von vier Monaten. Leider machte ihr Corona einen Strich durch die Rechnung und Pia konnte unsere Räumlichkeiten nicht nutzen.

Queer-Treff im Juhu

Ab September begann die konkrete Umsetzung des Projekt Regenbogen im Juhu. Wie es dazu kam, was für Vorarbeiten nötig waren und wie die Umsetzung dann konkret lief, erzählt uns die Projektleiterin Jasmin Rashid vom Juhu-Team.

Jasmin, was war ausschlaggebend, oder gibt es gar mehrere Gründe, für das Projekt Regenbogen im Juhu?

Eine Geburtstagsfeier wurde von einer Gruppe Jugendliche veranstaltet, die alle selbst Queer (Selbstbezeichnung von Menschen der LGBTQIA*-Community) oder Ally (allyship engl.: Verbündete:r, als Ally werden Menschen bezeichnet, die sich für marginalisierte Personen einsetzen, ohne selbst betroffen zu sein) waren. Im Gespräch mit der Gruppe erfuhren wir, dass es für sie keine spezifischen Angebote in Winterthur und der näheren Umgebung gibt. Dadurch entstand die Idee im Team, ein solches Angebot zu entwickeln, und wir beschlossen, eine vertieftere Bedarfsabklärung durchzuführen.

Und die ergab?

Unter anderem, dass statistisch gesehen zehn bis 20 Prozent aller Jugendlichen LGBTQIA*-angehörig sind. Ausserdem stellten wir fest, dass es in Winterthur tatsächlich nur wenig Angebote für Queer-Jugendliche gibt und keines, das pädagogisch begleitet wird. Dies könnte damit zusammenhängen, dass sich die meisten Organisationen und Vereine in dem Bereich rein ehrenamtlich strukturieren. Wir stellten also einen Bedarf fest, der sich sowohl auf die Zielgruppe bezog und auch gesellschaftlich sowie fachlich ausgewiesen wurde.

Was für Schlüsse habt ihr daraus gezogen?

Wir entschieden uns, ein grösseres Projekt zu entwickeln mit den drei Schwerpunkten Angebot, Sichtbarkeit und fachliche Kompetenz. Das zielgruppenspezifische Angebot planten wir in Form eines anonymen Treffs, ein sogenannter «Safespace» als Freizeitangebot für queere Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren. Spezifische Angebote sind zum Ausgleich von gesellschaftlicher Benachteiligung notwendig, um den Jugendlichen Erfahrungsräume zu schaffen, in denen sie Selbststärkung erfahren.

Wir machten im und am Juhu sichtbar, das Queer-Jugendliche bei uns willkommen sind. Dies in Form von Fahnen und anderen Materialien, die zum Ziel haben, vor allem mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. In Bezug zum fachlichen Aspekt entschieden wir, mehrere Fortbildungen mit Kooperationspartner:innen für die gesamte OJA, Schulsozialarbeitende und weitere Vernetzungspartner:innen kostenfrei anzubieten. Diese Weiterbildungen haben das Ziel, die soziale Arbeit mit Jugendlichen in Winterthur flächendeckend für das Thema zu sensibilisieren und zu professionalisieren.

Bleiben wir kurz beim fachlichen Aspekt. Zu welchen Themen wurden Weiterbildungen durchgeführt oder geplant?

Bis Jahresende fand eine Veranstaltung statt, und zwar über die Grundlagen der Genderarbeit. Organisiert und durchgeführt haben wir sie mit der sexualpädagogische Fachstelle «liebesexundsoweiter». Darauf aufbauend wurde die zweite Weiterbildung mi dem Verein «Du-bist-du» in Angriff genommen.

Wie wurde das Projekt angepackt?

Es gab zuerst eine Planungsphase. Dabei begannen wir damit, uns so gut es geht zu vernetzen. Teilweise konnten wir dies bereits während der Bedarfsabklärung. Doch nun ging es darum, so viele Organisationen, Vereine und Fachstellen wie möglich schweizweit mit einzubeziehen. Dies, um einerseits geleistete Arbeit zu unterstützen und zu nutzen. Und andererseits, um

QUEER TER THUR

Es galt, die drei Schwerpunkte möglichst gleichzeitig umzusetzen. Anfang September konnten wir die ersten Planungstreffen für und mit queeren Jugendlichen stattfinden lassen.

herauszufinden, wie wir mit unseren Ressourcen am besten ein Projekt verwirklichen können. Dazu vernetzten wir uns auch international mit Fachpersonen, die bereits ein solches oder ähnliches Angebot aufgebaut und etabliert haben.

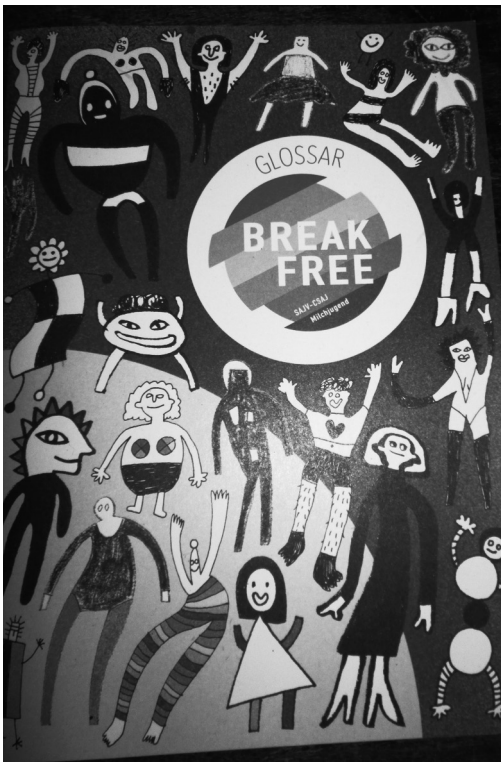
Wie erfolgte die konkrete Umsetzung des Projekts?

Es galt, die drei Schwerpunkte möglichst gleichzeitig umzusetzen. Anfang September konnten wir in Zusammenarbeit mit einer engagierten jungen queeren Frau die ersten Planungstreffen für und mit queeren Jugendlichen stattfinden lassen. So konnten wir auch einen ersten Treff anbieten, der dann fortlaufend alle zwei Wochen stattfand. Mit den Jugendlichen zusammen tauften wir den Treff auf den Namen «Queerterthur», designten ein Logo für Flyer und die digitale Medienarbeit.

Am 8. November führten wir einen Apéro zur Ankündigung unseres Projektes durch und luden dazu breit ein. Zu diesem Anlass brachten wir im gesamten Haus verschiedene Materialien an wie Banner, Sticker und Präventionsmaterialien. Zudem luden wir Eneas Pauli (Stellvertretende:r Präsident des «Transgender Network Switzerland») ein; hen bereitete eine Rede vor, um von seinen Erfahrungen als Jugendlicher und junger Erwachsener trans Mann zu berichten. Und wie bereits oben erwähnt, organisierten wir eine Reihe fachliche Weiterbildungen.

Blicken wir nach vorne: Was steht für 2022 an? Was sind die Ziele?

2022 wollen wir das Projekt weiterverfolgen und ausbauen. So werden wir beispielsweise einen Notfallkasten mit Präventionsmaterialen, methodischen Materialien und direkten Angeboten für Jugendliche erstellen. Diese können dann von allen Mitarbeitenden der Offenen Jugendarbeit in ihren Treffs genutzt werden. Das Treffangebot versuchen wir zu etablieren und bekannt zu machen bei Vereinen wie der «Milchjugend», sodass möglichst viele junge Menschen in Winterthur davon erfahren und diese Ressource nutzen können. Zum Abschluss soll es erneut ein Event geben.



Bis das Comingout nicht mehr nötig ist!

Julia (24) studiert an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Aufgewachsen ist sie im Ausland. Jonatan hat mit Julia zwei Gemeinsamkeiten: Das Alter und auch er studiert an der ZHAW. Beide gehören seit der ersten Stunde zu den Besucher:innen des Queer-Treffs im Juhu. Ein Gespräch mit ihnen beiden.

Zuerst herzlichen Dank dafür, dass ihr euch für das Interview zur Verfügung stellt. Wie ist es als Queer-Person zu leben?
Julia: Es hängt stark von deinem Umfeld, deiner Familie ab und auf was für Leute du triffst. Wenn du in diesem Umfeld Vorbilder hast, ist es sicher einfacher. Auch das Alter spielt eine Rolle: Wenn du jünger bist und keine Vorbilder hast oder keine Person, mit der du darüber reden kannst, ist es sicher schwieriger, als wenn du erwachsen bist und weisst, wie du dich vernetzen kannst.

Also ist Vernetzung etwas Wichtiges?
Jonatan: Ja, definitiv. Für mich war es sehr wichtig, andere Personen wie sich selbst kennenzulernen. Und so wie du gesagt hast, Julia, ist das Umfeld sehr wichtig. Doch, man kann im besten Umfeld aufwachsen, in dem du von allen akzeptiert wirst, so wie du bist, also egal was und wie man ist. Aber man weiss eben trotzdem: Ich bin nicht wie die, ich bin anders. Daher finde ich es sehr wichtig, sich mit Menschen zu treffen, die gleich sind wie ich.

Wie wichtig ist das Comingout in der Familie?
Julia: Nun, es gibt wohl einen Grund, warum die meisten ihr Comingout erst den besten Freund:innen und nicht den Eltern erzählen. Es fängt praktisch niemand bei der Familie an.

Jonatan: Es kommt darauf auf, wie gut man sich mit der Familie, den einzelnen Familienmitglieder versteht.

Julia: Ja, das stimmt auch wieder.

Jonatan: Ich habe mich zum Beispiel zuerst bei meiner Schwester geoutet, die auch queer ist. Bei ihr habe ich gewusst, dass keine negative Reaktion kommen wird. Und bei den Kolleg:innen ist es auch so, dass sie es besser verstehen – oder zumindest das Gefühl da ist, dass sie es besser verstehen. So kommen die Eltern eben oft am Schluss.

Das Comingout ist also sehr individuell, richtig?
Jonatan: Ja ist es. Verallgemeinert kann man sagen, dass es zuerst im Kolleg:innenkreis und dann in der Familie stattfindet, weil weniger Widerstände zu erwarten sind.

Julia: Es geht vielleicht auch um die Generationen. Du beginnst mit deinen Geschwistern, die in deinem Alter sind, also deine Generation. Hier kannst du viel eher auf Verständnis stossen. Dann sagst du es den Eltern, den Grosseltern, die einer anderen Generation angehören, in der wo möglich weniger Verständnis vorhanden ist.

Jonatan: Das ist sicher ein Punkt. Wobei ich es mehr aus Versehen auch meiner Grossmutter gesagt habe und für sie war es überhaupt kein Problem. Mein Vater hingegen brauchte länger, während meine Mutter es recht gut aufgenommen hat.

Wie ist es im täglichen Leben, gibt es da Probleme, die für Nicht-Queerpersonen so quasi unsichtbar sind oder die es für sie gar nicht gibt?

Jonatan: So im Umfeld der Studienkolleg:innen ist es problemlos. Wenn eine Frau von ihrer Freundin spricht, dann fällt es zwar auf, aber mehr auch nicht.

Julia: Die Akzeptanz bei der Sexualität, das heisst homosexuell zu sein, ist grösser als bei trans Menschen. In diesem Bereich müssen noch viele Menschen viel aufholen. Das ist auch so unter den Student:innen; auch da fallen teilweise Aussagen, bei denen ich mich fragen muss: Aber Hallo, geht's noch? In Sachen transgender ist das Wissen bei vielen Menschen nicht vorhanden, oder nur sehr gering, daher ist auch die Akzeptanz viel kleiner.

Jonatan: Ich bin selbst transgender. Wenn es einem nicht auffällt, dann gibt es auch keine Kommentare. Fällt es durch das Äussere auf, dann sieht es anders aus.

Julia: Im Grunde geht es ja niemand was an, was für eine Identität und Sexualität ich habe – ausser eine Person hat Interesse an einer Beziehung mit mir.

Ihr seid noch jung, doch könnt ihr eine zunehmende gesellschaftlich Akzeptanz feststellen?
Jonatan: Die Akzeptanz für homosexuelle Paare ist sicher gestiegen, vor allem bei den jüngeren Personen. Da erlebe ich es als kein Problem, wohl aber auch, weil sich mein Umfeld verändert hat.

Oder soll ich es ihnen nicht sagen, aber so kein Leben haben, sprich gezwungen sein, ein Doppelleben zu führen?

Julia: Es kommt wirklich stark auf das Umfeld an. Hier im Juhu gab es auch schon eine Party von Queer-Jugendlichen. Die Juhu-Angestellten mussten vor der Türe aufpassen, dass andere Jugendliche nicht provozierten und es zu keinem Streit kam. Es gibt auch Leute aus unserer Generation, die noch einiges lernen müssen.

Ja, da pflichte ich dir bei, Julia. Wie sieht für euch die perfekte Gesellschaft aus?
Jonatan: Wir müssen mit den Gesetzen aufholen, heisst, dass alle, also auch Homosexuelle und trans Menschen, die gleichen Rechte haben, alle auf der gleichen Ebene sind. Am Ende sollte alles kein Thema mehr sein, dass alles ganz normal ist, dass – um es auf den Punkt zu bringen – kein Comingout mehr nötig ist.

Julia: Eine Gesellschaft, in der es keine Annahme, keine Definition mehr gibt was «normal» ist. Dass es keine Annahme einer «normalen Basissexualität» gibt, von der man ausgeht, und du erklären musst, dass du von dieser abweichst. Bei den Babys sollte es nicht nur die Bezeichnung F oder M geben, sondern eine andere, zum Beispiel I für Intersex.

Wie weit sind wir davon entfernt?
Jonatan: In den letzten Jahren gab es doch Fortschritte. Zumindest hier in der Schweiz hat man vorwärts gemacht, zum Beispiel mit der Ehe für alle, oder auch der Geschlechtseintrag für transgender Menschen ist viel einfacher geworden. Ich habe das Gefühl, dass es langsam kommt. In Deutschland zum Beispiel ist ein dritter Geschlechtseintrag möglich, es gibt nicht nur mehr das F und M, sondern auch das D. Es dauert in der Schweiz einfach 50 Jahre länger.

Warum?
Julia: Wohl wegen der konservativen Einstellung.

Jonatan: Es ist eine Kombination von vielem: Konservative Gemeinden und das politische System mit der direkten, parlamentarischen Demokratie, in der oft ein Papier fünf Mal gelesen werden muss, bis etwas geschieht.

Habt ihr als Queer-Personen irgendwelche Nachteile im Leben?
Julia: Nein, ich nicht.

Jonatan: Ehrlich gesagt finde ich es nicht fair, dass ich für meine Geschlechts- und Namensänderung 800 Franken bezahlen musste. So wie ich es erlebt habe, empfand ich es – wie gesagt – als ziemlich unfair. Und ich habe viel riskieren müssen.

Wie meinst du das? Hast du ein konkretes Beispiel?
Jonatan: Ja, zum Beispiel die Beziehung zu meiner Familie. So stand ich vor der Frage: Soll ich es ihnen sagen, und so eben das Risiko eingehen, die Beziehung aufs Spiel setzen? Oder soll ich es ihnen nicht sagen, aber so kein Leben haben, sprich gezwungen sein, ein Doppelleben zu führen? Jetzt habe ich keine Nachteile mehr, aber in der Vergangenheit hatte ich doch einige. Doch schwule Männer, die äusserlich feminin sind, haben heute noch Nachteile. Sie erleben Sachen, die Heteromänner sicherlich nicht erleben.

Kommen wir zum Juhu: Wie habt ihr zum Queer-Treff gefunden?
Julia: Über eine gemeinsame Kollegin im Umfeld der Milchjugend. So war es doch, oder?

Jonatan: Ehrlich gesagt, weiss ich es gar nicht mehr, wie wir ins Juhu kamen. Es stand einfach hier.

Es steht schon seit bald 60 Jahre hier als Jugendhaus. Es ist das älteste Jugendhaus in der Schweiz, das noch in Betrieb ist.
Jonatan: Echt?

Yep, nächstes Jahr feiern wir den 60. Geburtstag. Was bedeutet euch der Treff?
Julia: Es ist mega lässig und chillig. Man kann sich mit seinen Freund:innen austauschen.

Jonatan: Allein zu wissen, dass es so einen Ort mit einem regelmässigen Angebot gibt, also fix am selben Tag alle zwei Wochen, ist wichtig und gut zu haben.

Julia: Ja genau, es ist klar, wann es stattfindet. Du musst daher nicht jedes Mal alles neu organisieren. Es ist fix im Kalender eingetragen. Sonst musst du immer koordinieren. Mit einem fixen Treffpunkt ist alles viel einfacher.

Jonatan: Wir kamen ja beide ans erste Treffen, als es hiess, wir wollen hier einen Queer-Treff aufbauen. Ich suchte damals genau so einen Ort, an den man einfach hingehen kann.

Julia: Es wäre cool, wenn auch jüngere dazu kommen würden.

Jonatan: Ja, das müsste das Ziel sein. Jüngere, die womöglich auch noch konkrete Unterstützung brauchen. Ich habe diesbezüglich auch noch andere Netzwerke, jüngere Queer-Personen haben dies zu Beginn noch weniger.

Was braucht es noch für Angebote in einer Stadt wie Winterthur.
Julia: Es brauch nicht eine Million Angebote. Es ist eher überraschend, dass es so einen Treff nicht schon länger gibt.

Jonatan: Es gibt ja auch andere Jugendliche, die ins Juhu kommen. Da weiss ich nicht genau, wie gearbeitet wird. Aber Aufklärungsarbeit ist sicherlich wichtig.

Julia: Es ist im Juhu gut sichtbar, zum Beispiel mit den Klebern und der Fahne am Haus, dass hier auch Queer-Jugendliche willkommen sind.

Jonatan: Ja, das stimmt. Ich weiss einfach nicht, was es bringt.

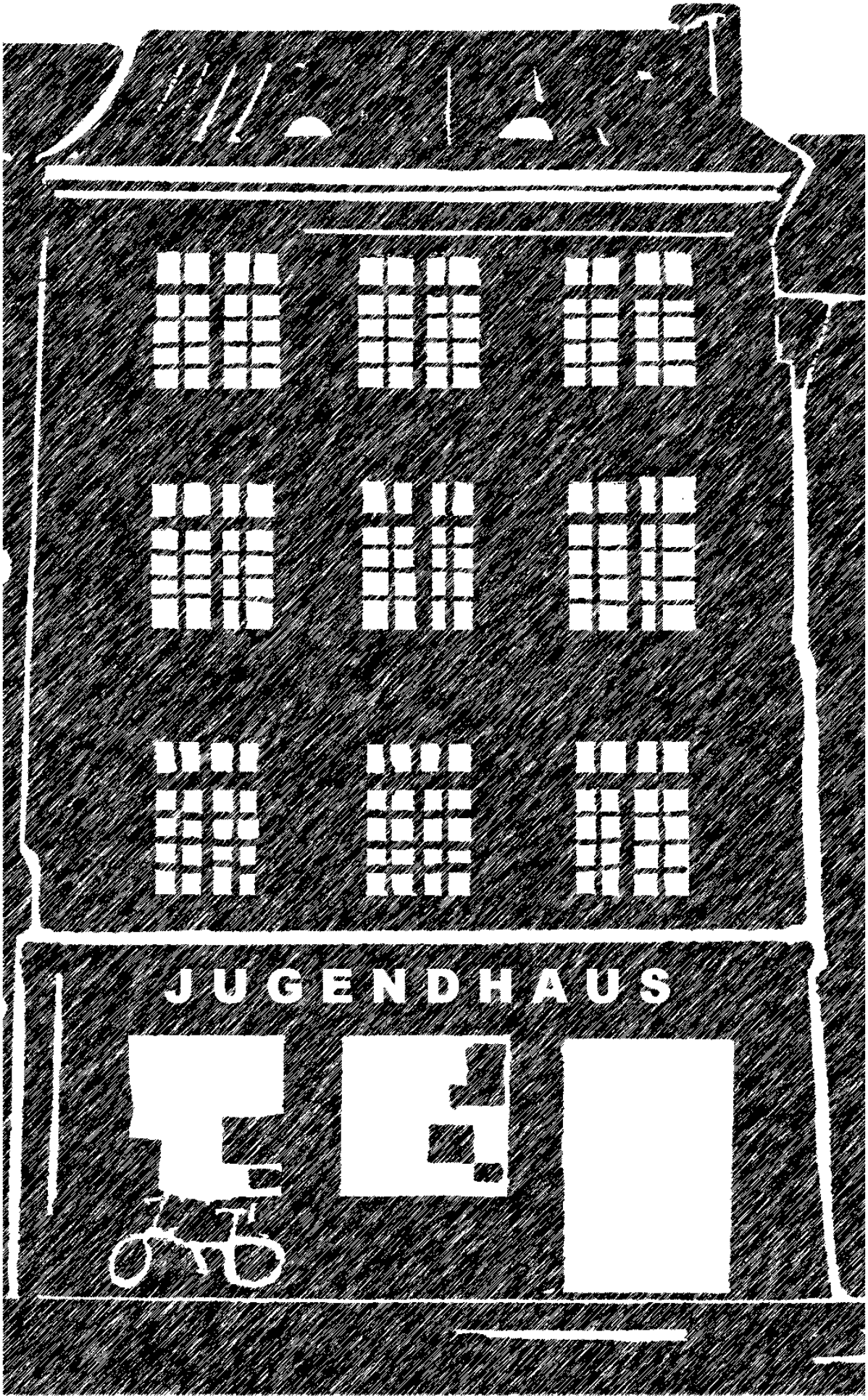
Es führt zu Diskussion mit und unter den Jugendlichen. Das ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit hier. Kommen wir langsam zum Schluss: Eine gute Fee kommt und ihr habt zwei Wünsche offen...
Jonatan: Dass Queer-Menschen von allen akzeptiert werden, dass sie so weniger leiden müssen.

Julia: Dass es überhaupt gar kein Coming-out mehr braucht, liebe Fee.

Ein sehr schönes Schlusswort. Nochmals Danke für das spannende Interview mit euch.

Allein zu wissen, dass es so einen Ort mit einem regelmässigen Angebot gibt, also fix am selben Tag alle zwei Wochen, ist wichtig und gut zu haben.

CSD-Berlin 2019. Bild: Internet. Dem Juhu nicht bekannte Personen.


JUGENDHAUS

Speziellen Dank an:

Alligator Allroundservice Filip für diverse Reparaturen

Anne und Balz für das Ledesofa

ARBA Strom Chrigel, Edi und Tanja für Elektrik und mehr

arbatherm Patric, Simon und **Mitarbeitende** für Sanitärarbeiten

Franz Stutz von einfachbauen.ch für Beratungen und Bauführung

Hako Getränke für's Harrasse schleppen

Ingrid und Thomas für den Töggelikasten

Kolleg:innen von **OJA Winti, okaj, DOJ** für die Zusammenarbeit

Landbote für das Gratis-Abonnement

liebesexundsoweiter für Präventionsmaterial und Beratung

mice Hansjörg Müller für den Web-Auftritt

Niel Sharan für die Supervision

Ristorante insieme piadineria von vis à vis für allerlei

Speisegesellschaft, ehem. Arbeiterbildungsverein
als Hausbesitzerin für alles Wohlwollen und alle Stromkosten

Stadt Winterthur und ihre
Kinder- und Jugendbeauftragte Mireille Stauffer

unsere Raumpfleger Brahim und Logan

unser «Springer» Esat Duraku

Sonja und Ueli
Vorstand des Trägervereins Jugendhaus

... und an unsere allermeistens tolerante **Nachbarschaft**

Respekt • Toleranz • Verantwortung • Nebeneinander • Miteinander • Füreinander